



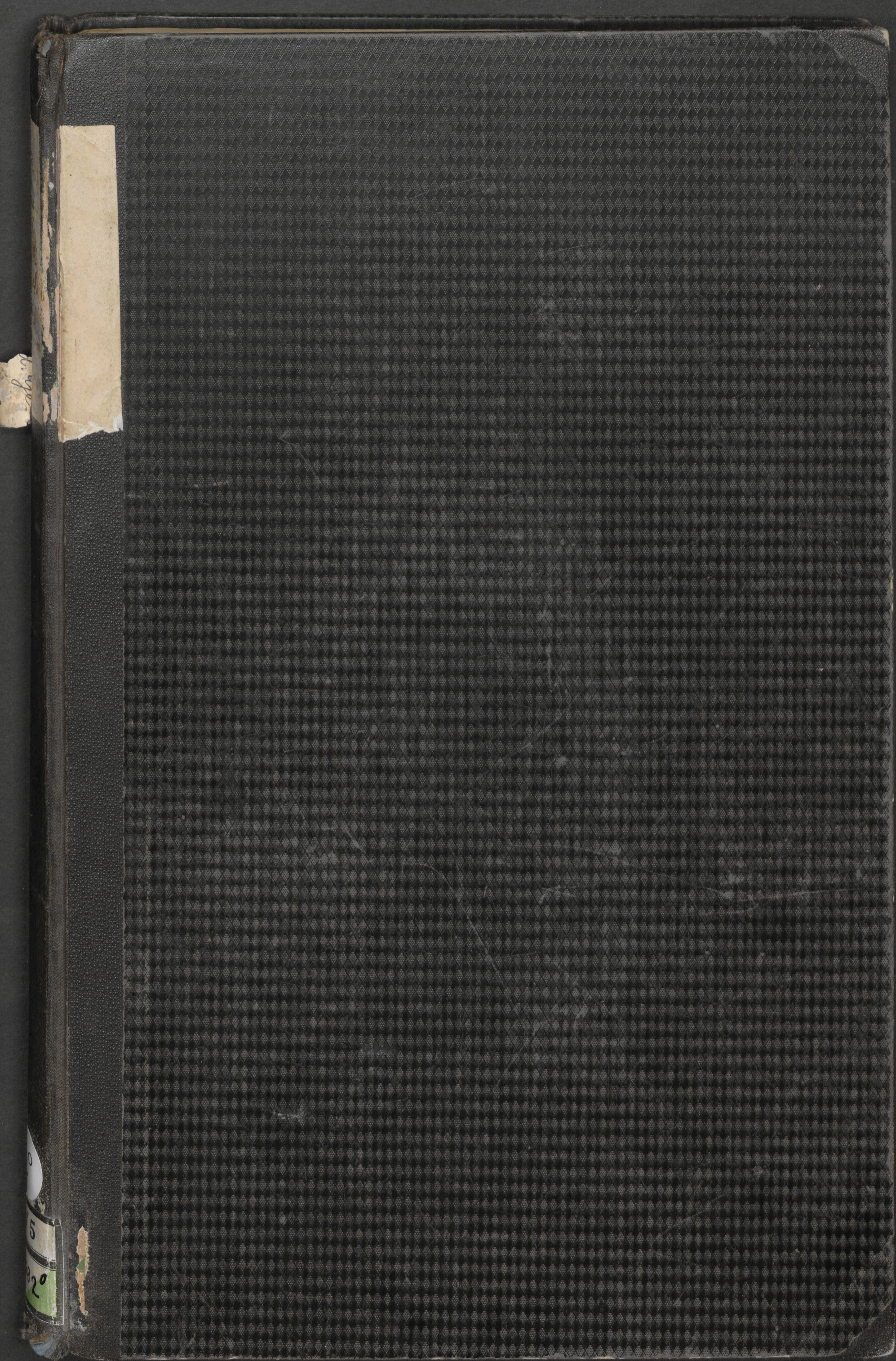
Conrad Cordes

**Das von Segen trieffende Regiment reiner Liebe, wolte bey der Hochzeit-Feyer, Des Wohl-Ehrenvesten, Groß-achtbahren und Wohl-fürnehmen Herrn, Herrn Johann Engelbert von Rinteln, wohlberühmten Kauff- und Handelsmann in Bremen, mit der Hoch-Ehr- und Tugend-reichen Jungfer, Jungfer Catharina Maria Tietien, Des Wohl-Ehrenvesten, Groß-achtbahren und wohl-fürnehmen Herrn, Herrn Johann Tietien, weitberühmten Kauff- und Handels-Herrn in Bremen, ältesten Eheleiblichen Jgfr. Tochter, so den 23. Junii 1722. in hochansehnlicher Versammlung, Christ-üblich, gefeyret wurde, nach Vermögen vorstellen, auch zu solchem Bündniße gehorsamst gratuliren**

Bremen: Gedruckt bey Herman Brauer, [1722]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1927469678>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext



1902

15225

P  
E

Obv 5

1098

2°

Niederdeutsche u. a.  
Hochzeitsgedichte.  
aus Bremen.  
1645-1809.



06

1902

Das von Segen trieffende  
Regiment reiner Liebe/

<sup>wolte,</sup>  
bey der Hochzeit = Feyer/

<sup>Des</sup>  
Wohl = Ehrenvesten / Groß = achtbahren und  
Wohl = fürnehmen Herrn/

Herrn

Johann Engelbert

von Rinteln/

wohlberühmten Kauff = und Handelsmann in Bremen,

<sup>mit der</sup>  
Hoch = Ehr = und Jugend = reichen Jungfer/

Jungfer

Catharina Maria

Sietien/

<sup>Des</sup>  
Wohl = Ehrenvesten / Groß = achtbahren und wohl =  
fürnehmen Herrn/

Herrn Johann Sietien/

weitberühmten Kauff = und Handels = Herrn in Bremen,

ältesten Eheleiblichen Jgfr. Tochter/

so den 23. Junii 1722. in hochansehnlicher Versammlung/

Christ = üblich / gefeyret wurde/

nach Vermögen vorstellen/ auch

zu solchem Bündnisse gehorsamst gratuliren/

Conrad Cordes, S.S. Theol. Cand.



B R E M E N /

Gedruckt bey Herman Brauer / E. E. Hochw. Rath's Buchdrucker.



**D**ie unumschränkte Macht der nie-besiegten  
Liebe  
Hat, schon von Anbeginn der erst-geschaff-  
nen Welt,  
Durch seltnere Regungen, durch unbekandte  
Triebe,  
Fast über alles Fleisch sich souverainge-  
stellt.

Kaum hatte Gottes Hand den ersten Mann gemacht  
Und, von desselben Fleisch, die Eva zugewandt,  
So redte schon der Mund verliebt und höchst-verpflicht;  
Das Herze stund entbrandt, das holde Auge lachet.

Dies linde Regiment hat, bis auff unsre Zeiten,  
Den ganzen Kreis der Welt, was in derselben lebt,  
Mit ungemeiner Lust, mit tausend Süßigkeiten,  
Gehorsam, doch vergnügt, zu halten, sich bestrebt.  
Drum hat ein kluger Kopff den Erden-Kreis gemahlet,  
Darauff, mit einem Fuß, die nackte Liebe steht,  
Umb welchen rund herum ein gülden Kettgen geht;  
Weil alles seinen Schoß getreuer Liebe zahlet.

Wer wird das alte Bild der Liebe nicht noch kennen?  
Da sie, mit Köcher, Pfeil und Bogen/ ausgerüst,  
Mit Vogel-schnellem Flug und Eile-vollem Rennen,  
Die Kugel dieser Welt, mit ihrem Pfeil, durchschießt.  
Wird dadurch deren Macht und Nutz nicht dargelegt?  
Wie ohne ihrem Band die Festigkeit verschwindt,  
Ihr unsichtbarer Trieb die ganze Welt verbindet,  
Sie selbst anders nichts, als Lust und Anmuth, heget.

Doch wie die Liebe selbst so heftig unterschieden,  
Daß man kaum einmahl mag beständige Farben sehn:  
So haben, wohlbedacht, viel ihren Strick vermieden,  
Aus andrer Schaden oft gelernet sacht zu gehn.  
Deswegen schaut man sie mit Larven ganz behänget,  
Davon die eine lockt, die andre aber schreckt,  
Die dritte hat den Schalck mit Firnis überdeckt,  
Und so, durch den Betrug, die Tugend oft verdränget.

Gleichwie kein irrdisch Ding dem Himmlischen kan gleichen:  
So gleicht die irrdische der Himmels-Liebe nicht.  
Und wie die Rose blüht auff stachelichten Sträuchen,  
Der Sonnen heitrer Glanz durch Wolck und Nebel bricht:

So

So sieht man bey der Lieb, die eitel und verschwindet,  
Wie Freundschaft und Gebuhr, wie eheliche Pflicht,  
Vor sich absonderlich, von treuer Liebe, spricht;  
Und, wie sich Hütten-Rauch mit reiner Gluth verbindet.

Doch wird der Wollust Schwalm verdünnet, ja vertrieben,  
Wann Engel-reine Gluth in helle Flamm ausbricht.  
Wie durch die Flamme muß der dickste Rauch zerfliehn;  
So leidet reine Brunst der Wollust Triebe nicht;  
Ihr Feuer nährt sich nicht durch höchst-verbothne Wahren;  
Und weil sie dergestalt nicht fremdden Zusatz kennt,  
Besondern von sich selbst und eigener Nahrung brennt,  
Sieht man sie, unzertheilt, spitz in die Höhe fahren.

Des irdschen Feuers Brunst wird weiter auffgefacht,  
Wann Sturm und Donner-Schlag die Gluth verstöhren will;  
Und, wann der Himmel schwarz vom Blitz und Wetter krachet,  
Nicht, wann die Sonne scheint, das Meer, von Stürmen, still,  
Soll die Corallen-Zinck gezeugt, geböhren werden.  
Wer zweiffelt ob sich nicht die Liebe so verhält?  
Wenn Mißgunst, Haß und Schmach ihr in die Flanquen fällt,  
Schwingt sie sich destomehr empor vom Staub der Erden.

Die Perlen-Muschel wird vom Morgen-Thau besämet:  
So rühret reine Gluth vons Himmels Einfluß her.  
Hier wird Verstand und Wiß zerbrochen und gelähmet;  
Und von der Wissenschaft sind alle Bücher leer,  
Wie nemlich Lieb und Huld ins Herze sey zu lencken.  
Wie Compaß und Magnet den Angel-Stern begehrt,  
Die Africansche Zieg den Hundes-Stern verehrt:  
So muß man von der Brunst getreuer Liebe dencken.

Hochwehrt-verliebtes Paar! laßt Eure Regung sprechen:  
Ob Ihr der Liebe nicht süßfällig worden send?  
Ob etwas Euren Bund mag vor dem Tode brechen?  
Ob Ihr der Liebe nicht die Palmen willig streut?  
Seht ihre feltne Macht! Ihr müßt Gehorsam zeigen.  
Siewürcket unter Euch ein unaufflößlich Band/  
Und schließt dem Bräutigam die Braut an Hertz und Hand.  
So muß sich alles Fleisch für ihren Scepter beugen.

Doch, weil die Herrschaft nicht nach Bitterkeiten schmecket,  
So seh ich Euch entzückt vor ihrem Throne stehn,  
Dadas Gesichte nicht der Falschheit Larve decket,  
Und aus der Liebe Mund viel tausend Seegen gehn.  
Weil Eure Liebe nicht die Himmlische bestreitet,  
Vielmehr derselbigen die treuen Hände beut,  
Auff ihren Rauch-Altar den Andachts-Weyrauch streut,  
So mercket, was sie, Euch zu schencken, zubereitet.

Gleich

Gleich anfangs pflücket sie vollblätterichte Rosen,  
Die Lust- und Unmuth-reich, an Dornen-spitzig sind:  
Dieweil im Ehe-Stand, sowohl ein lustig Gosen,  
Als Wüste voller Schertz, sich ie zuweilen findt.  
Zu lehren: wie Euch nie ein Unfall müsse stürzen.  
Weil Leid und Uberdruß auch seinen Wechsel kennt/  
Und nach der Kimmerniß der Himmel Freude gönnt;  
Umb Euer Lebens-Ziel nicht vor der Zeit zu kürzen.

Nächst diesem hat sie schon Granaten abgebrochen,  
Die, selbst die Natur, mit Cronen, hat beschenckt,  
In welche nie kein Wurm den Stachel hat gestochen,  
Die schwer von Krafft und Saft und Kernen niederhängt.  
Will dadurch Euren Stand mit Lust/ Vergnügung krönen,  
Die kein erbooster Neid, mit seinem Geiffer, schwächt,  
Und Eure Einigkeit, denck ich nur sonsten recht,  
Nach Wunsch beseeligen mit Töchtern und mit Söhnen.

Noch seh ich, ihre Hand ein Band voll Perlen schnüren,  
An deren Weiße gleicht kein neu-gefallner Schnee,  
Die kein erzürnter Blitz mehr schädlich mag berühren,  
Und trotzten selbst der Wuth, dem Grim und Sturm/ der See.  
Und damit will sie Euch behertzt und muthig machen;  
Wenn der ergrimte Neid auff Euch die Zähne bleckt,  
Und giftige Natter-Bruth zu Eurem Schaden heckt,  
Mit Großmuth und Gedult die Ohnmacht zu verlachen.

Pluffs letzte, schüttet sie das Horn des Überflusses,  
Von Seegen trieffende/ in Euer beyder Schooß.  
Wohlan! erfreuet Euch des herrlichen Genusses/  
So stehet Euer Haus von Seegen nimmer bloß.  
Nun bleibet Euer Korb und übriges gefüllet.  
Die Handlung wächst an; der Schaden nimmet ab.  
Euch blühet lauter Glück/ bis in das späte Grab,  
Weil sich kein Kummer mehr umb Eure Schläffe hüllet.

Der drey-mahl-grosse Gott/ der Liebe Selbst-Erhalter/  
Der selber, wesentlich/ die treue Liebe ist/  
Der aller Güther Herr und gnädigster Verwalter/  
Und seiner Kinder nie mit Gnad und Huld vergift/  
Wird diesen Seegens-Wunsch gedoppelt auff Euch bringen.  
Er kröne Euer Haus/ beglücke Euren Stand.  
Und benedeye so das fest-geschloßne Band/  
Daß, übers Jahr, die Braut mag süße Kindgen singen.



So soll dann meine Pflicht gehorsamst gratuliren:  
Gott, aller Götter Gott erhalte Euer Band,  
Und laß Euch keine Noth, noch herbes Unglück, spühren;  
Er leite Euren Fuß mit seiner Gnaden-Hand.  
Sein Seegen müsse Euch mit Überfluß erquicken,  
Und durch sein Aufsehn müßt Ihr wohl bewahret seyn.  
So wird kein herber Schmerz Euch kräncken oder drücken,  
Und Ihr schlafft ungestört stets mit einander ein.

*Dieses sehet aus gehorsamster Pflicht/und  
wünschet von Herzen*

Joh. Casp. Pund. LL. art. C.

### Sonnet.

**W**as uns die neue Welt, als Karitäten, zeigt,  
Von Zucker, von Caneel, von Nelcken, von Muscat,  
Von seltnem Schlecker-Werck, das unsre Welt nicht hat,  
Davor ein Kind das Haupt und Knie danckbahr beuget,  
Dem auch ein Lusterner sich zu gefallen neiget,  
Schaft manchem Krancken zwar nach eignem Wunsch Rath,  
Weil es viel kräftiges führt bey sich mit der That,  
Und so durch Marck und Bein nicht ohne Nutzen steigt.  
Doch gleicht der Liebe nichts an Kraft und Süßigkeit,  
Die Ihr/verbundnes Paar! selbst in der Seelen schmecket,  
Und weil kein Wollust-Erieb dieselbige beflecket,  
So werdet Ihr damit auff späte Jahr erfreut.  
Sie muß bey Euch so fest und unbeweglich bleiben,  
Daß man bey Eurem Band mag, unversehrlich schreiben.

*Mit diesem wenigen wolte seine dienstliche  
Ergebenheit anzeigen*

Joh. Dieterich Ließmann.

**I**ck bin een lütjet Jung, dat weet jy altohoop;  
Wo kan ick denn een Leed up jure Hochttydt maken?  
De Wysheit is by my nich, as jy weet, to koop,  
Wo schall ich denn darto noch wat tosamen stacken?  
Myn Suster weet het sülöst, Se hefft my lang al kennt,  
Un alle Dage jo mit my int Hus verkehret.  
Doch, wyl dat Stümpel Lecht my up den Steerte brennt,  
So hev ich noch wol wat, van Heren Bragam, leeret.

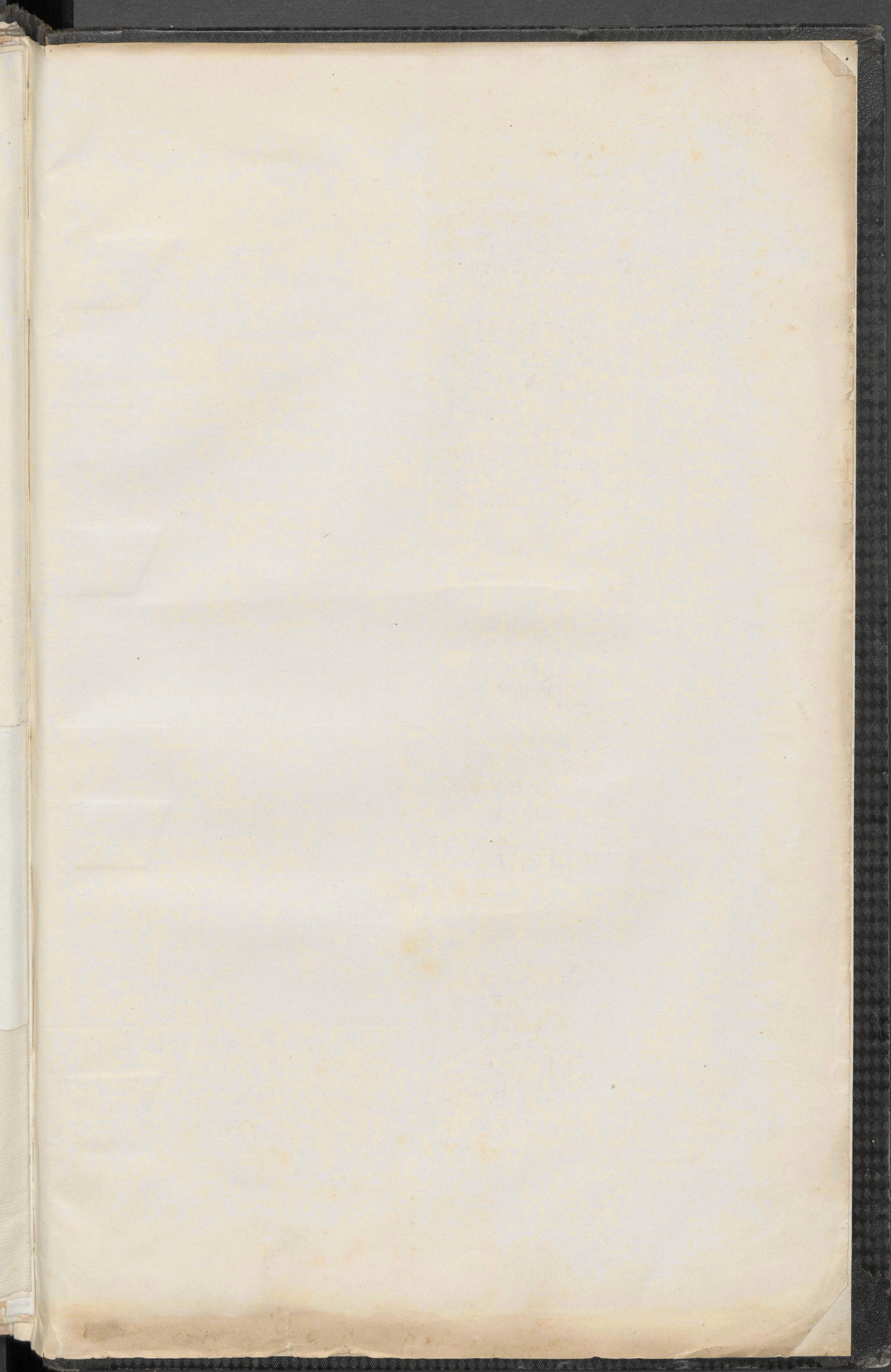
Wenn

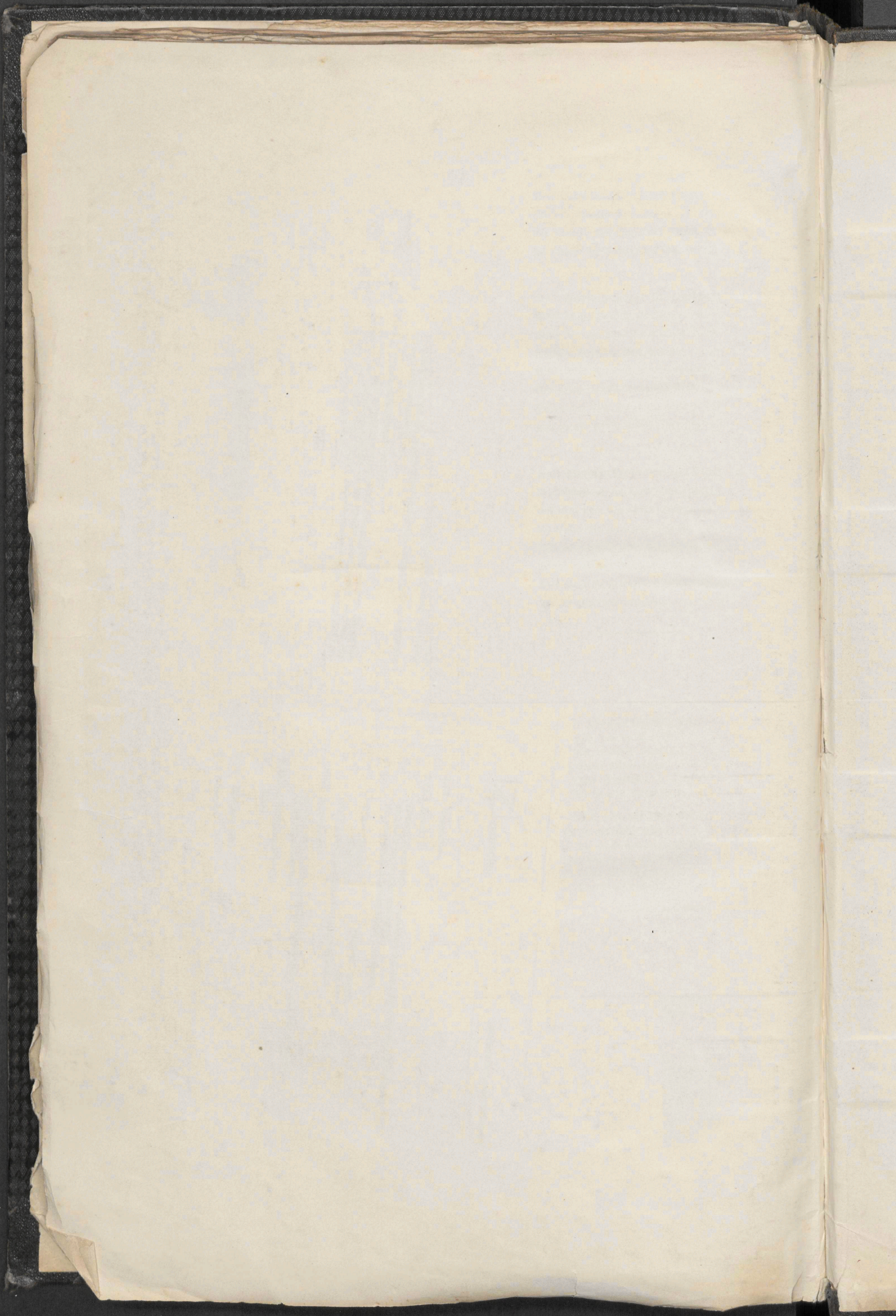
Wenn jzt man hâren mägt, so seg ich het derstundt,  
 De Brâgam werd het my jo wol nicht âvel nehmen.  
 So bold als He man kam, macht He het kunterbundt.  
 Ich dacht: so geit het jo wol nargens to, in Bremen.  
 He fatt Er um den Hals, He nam Se up den Schoot,  
 Un fun, wol hundred mahl in ener Stunde, küssen.  
 Ich dachte: werest du doch ock man erst so grot,  
 So schul de Brâgam wiß myn leeve Suster missen.  
 Ich wul het sülvenst don, Se leet het wol van my.  
 Se was my wol so nah as Hem ant Harte picket.  
 Man, wat ich klagen moot, myn leve Zochtyts-Lie!  
 He nimt Se my gans weg dat my dat Harte drücket.  
 Man Brâgam, segt my ins, wat wen Jy darmit don?  
 Jy hebbet jo genoch up Heren Schoot geseten.  
 Se is kien Soppen-Pott, un ock kyn Leggel-Hoon;  
 So kân Jy Se ock nich mit Meß und Lepeln eten.  
 Jy hebt Se jo genug in unse Hus geküßt,  
 Un kunnet ock tor Noth noch wol ins wedder kâmen.  
 Had Jy dat ehr gesegt, un ick het ehr gewüßt,  
 Ich hadde sovel weent, un leet juro nich tosamen.  
 Alleen wat schall ick don: Se wil jo Sülvenst mit,  
 Un leete Sick int Hus nich säven Peerde holden.  
 Wat in de Freyerey vâr Sötigkeiten sitt,  
 Dat weet de Jungen nich, doch wol vellicht de Olden.  
 Ich geve Juro tohoop, un segge dat darto:  
 Jy hebbet jo mit Gott dat Dingsken angefangen,  
 De seegne juroven Stand un benedene so,  
 Dat Jy up düßer Welt nichts beters mägt verlangen.

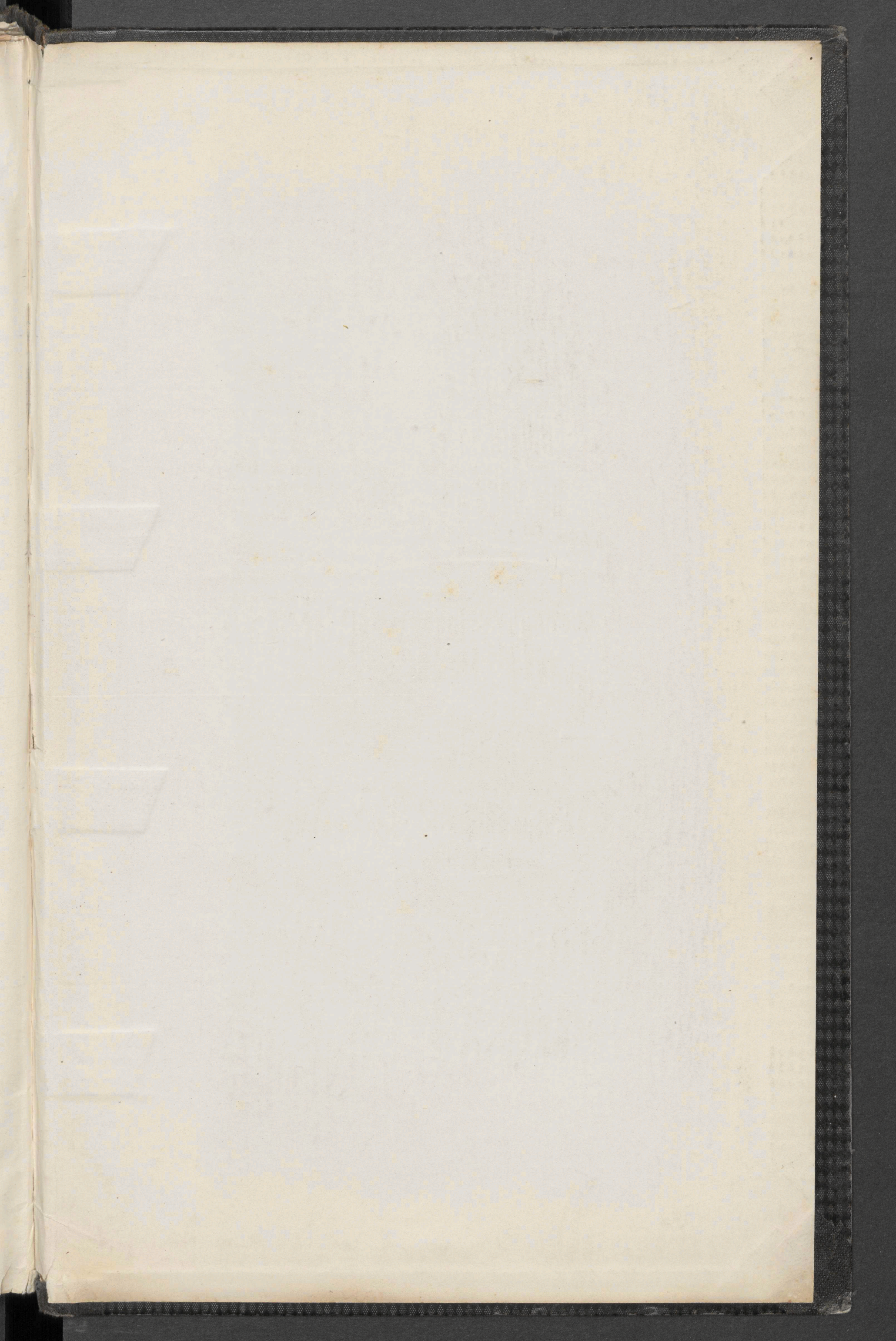
Dat wünschet dem Hrn. Brâgam un der Junfer  
 Brut/ her lütteste Broder/

Joh. Died. Tietien.











Wenn jnt man hâren mägt, so seg ich het derstundt,  
 De Brâgam werd het my jo wol nicht âvel nehmen.  
 So bold als He man kam, mackt He het funterbundt.  
 Ich dacht: so geit het jo wol nargens to, in Bremen.  
 He fâtt Er um den Hals, He nam Se up den Schoot,  
 Un wol hundred mahl in ener Stunde, küssen.  
 Ich wachte: werest du doch ock man erst so grot,  
 Brâgam wiß myn leeve Suster missen.  
 He leet het wol van my.  
 Se wachte so nah as Hem ant Harte picket.  
 Myn klagen moot, myn leve Hochtyts-Lie!  
 He nimt den weg dat my dat Harte drucket.  
 Man segt my ins, wat wen Jy darmit don?  
 Jy hebbet jo den Schoot geseten.  
 Se is tien Meest und Lepeln eten;  
 So kân Jy Se in dat Meest und Lepeln eten.  
 Jy hebt Se in dat Meest und Lepeln eten.  
 Un kunnet ock tor Meest und Lepeln eten.  
 Had Jy dat ehr gewist, un ock fyn Leggel-Hoon;  
 Ich hadde sovel weent, un ock fyn Leggel-Hoon;  
 Alleen wat schall ick do mit Jy so Sulvenst mit,  
 Un leete Sîck int Hus nich so holden.  
 Wat in de Freneren vârt, un ock fyn Leggel-Hoon;  
 Dat weet de Jungen nich, doch ock fyn Leggel-Hoon;  
 Ich geve Jy tohoop, un ock fyn Leggel-Hoon;  
 Jy hebbet jo mit Gott dat Dingsken.  
 De seegne jwven Stand un bene.  
 Dat Jy up düsser Welt nichts beters m.  
 Dat wünschet de un der Junfer  
 Brut/er/  
 Joh. D. etien.

